

Die Heilige Nacht im Wandel der Zeit

Als ich noch ein Kind gewesen, das ist schon lange her,
da war Weihnacht ein Erlebnis, ein Märchen und noch mehr.

Es gab nur kleine Geschenke, denn wir waren ja nicht reich,
doch diese bescheidenen Gaben kamen dem Paradiese gleich.

Da gab es Äpfel und Nüsse, mitunter auch ein Paar Schuh´
und- wenn es die Kasse erlaubte - ein kleines Püppchen dazu.

Wie war doch das Kinderherz selig, ob all dieser herrlichen Pracht,
und es war ein heimliches Raunen um die *Stille, Heilige Nacht*.

Dann wurde ich älter und größer und wünschte mir das und dies,
hörte auf, an das Christkind zu glauben und verlor dabei das Paradies.

Und dann kam der Krieg mit all´ seinen Leiden, mit Hunger und mit Not
da ward ich wieder bescheiden und war dankbar für ein Stück Brot

Wir alle wurden da kleiner und nur ein Wunsch hatte noch Macht,
wir wollten vereint sein mit unseren Lieben in der *Stillen Heiligen Nacht*.

Doch der Wunsch erfüllte sich selten, denn die lagen draußen und
hatten die Wacht
und wir waren einsam und weinten in der *Stillen Heiligen Nacht*.

Und als dann der Krieg war zu Ende, wuchs eine neue Jugend heran,
und die hatte auch ihre Wünsche an den lieben Weihnachtsmann.

Nur- die waren nicht so klein und bescheiden, denn der Wohlstand kam
ins Land,
die Wünsche wurden größer und größer und das Schenken nahm
überhand.

Nun wird gewünscht und gegeben und keiner fragt nach dem Wert,
vergessen sind Krieg und Armut und die Stunden am einsamen Herd.

Aus dem schönsten der christlichen Feste hat der Mensch einen
Jahrmarkt gemacht,
er wünscht sich vom Besten das Beste und vergisst dabei den **Sinn** der
Heiligen Nacht